



# Jüdisches Museum Berlin

2017

## Hintergrundinformation

### **: Wandtexte – Die Kapitel der Ausstellung**

#### **Kapitel 1: Prolog**

Über das religiöse Verschleierungsgebot wird in Europa seit Jahren gestritten. Vielen gelten Burka und Kopftuch als Zeichen eines fehlenden Willens zur Integration. Judentum, Christentum und Islam teilen die religionsphilosophische Grundlage von weiblicher Sittsamkeit, die eine Verhüllung der körperlichen Reize vorschreibt. In der täglichen Praxis werden vielfältige Deutungsmöglichkeiten sichtbar: traditionelle Vorschriften werden modisch interpretiert, Kleidungsstücke zu politischen Zeichen im Kampf um öffentliche Anerkennung. *Cherchez la Femme* zeigt eine Auswahl an assoziativen Positionen zur Verhüllung von Kopf und Körper aus der Perspektive von Religion und Politik.

#### **Kapitel 2: Traditionen**

##### **Schleier**

Zwischen Euphrat und Tigris war die Verhüllung der Frau schon vor 3000 Jahren ein Zeichen ihrer herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung. In der Region des heutigen Iraks liegen die Anfänge des Brauchs, den Juden, Christen und Muslime übernahmen und dem sie eine religiöse Bedeutung verliehen. Die Verhüllung der Frauen ist weder in der Bibel noch im Koran als religiöses Gesetz verankert. Als Symbol weiblicher Sittsamkeit erweist sie sich bis heute als beständig und flexibel zugleich. In seinen Briefen an die Korinther schreibt Paulus den Frauen vor, mit bedecktem Haupt zu beten, trotzdem verlor sich dieses Ritual im Christentum allmählich.

In Judentum und Islam gilt vielen Gläubigen das Haar von Frauen weiterhin als zu intim, um es öffentlich zu zeigen. Vermehrt folgen fromme Jüdinnen und



Musliminnen der Tradition und signalisieren mit ihrer Kopfbedeckung religiöse und ethnische Zugehörigkeit.

### Judentum

#### **Bedeckt**

Eine Jüdin gibt mit ihrer Kopfbedeckung öffentlich zu erkennen, dass sie verheiratet ist und ein Leben führt, das den Gesetzen der Tora folgt. Mit der Kopfbedeckung, die vom schmalen Haarband bis zum Tichel genannten Kopftuch variieren kann, signalisiert sie darüber hinaus die Ausrichtung ihrer religiösen Praxis. Es sind Ehefrauen und Mütter, die in orthodoxen Gemeinden die Einhaltung der religiösen Vorschriften garantieren und die Tradition an die nächste Generation weitergeben. Diese zentrale Aufgabe für das Fortbestehen des Judentums liegt in ihren Händen, und viele junge Frauen erfüllt sie mit Stolz. Doch nicht alle Frauen, die sich als fromm verstehen, bedecken ihre Haare. Orthodoxe Gemeinden folgen verschiedenen Traditionen und unterscheiden sich auch darin, wie viel Spielraum sie den Frauen bei der Umsetzung ihrer Regeln gewähren.

### Perücke

#### **Scheitel**

Im 16. Jahrhundert wurde die Perücke, bis dahin nur von Männern der Oberschicht getragen, auch für Frauen populär. Rabbiner diskutieren bis heute, ob Perücken, auf Jiddisch Scheitel, als Kopfbedeckung zulässig sind: Dem Argument, die Perücke könne mit dem natürlichen Haar verwechselt werden und fremde Blicke auf sich ziehen, steht das Anrecht der Frauen entgegen, sich vorteilhaft zeigen zu dürfen. Mit Hinweis auf die Anpassung an die Mode der Umgebung hat sich die Perücke schließlich auch unter Juden durchgesetzt. Bis heute bleibt es die persönliche Entscheidung der Frau, ob und wie viel Haar sie nach der Hochzeit zeigen will. Dabei spielt die religiöse Ausrichtung ihres Umfelds eine Rolle. In wenigen, streng orthodoxen Gemeinden gehen Frauen soweit, ihr Haar gänzlich abzuschneiden. Manche Frauen suchen lange Zeit nach der für sie passenden Form dieser Tradition nachzukommen oder stimmen die Kopfbedeckungen auf ihre Lebensphasen ab.



## Islam

### **Hidschab**

Als Hidschab wird ein Kleidungsstil bezeichnet, der die Umrisse des Körpers verdeckt. Mit ihm bekennen sich Frauen zu islamischen Werten. Für viele Frauen bedeutet die Verhüllung auch eine Form der Seelenruhe und der Besinnung auf Gott. Am Stil der Kopfbedeckung lassen sich ethnische Herkunft und religiöse Orientierung innerhalb des Islam ablesen. Auch Familienstand, Bildungsgrad und die persönliche Auslegung der heiligen Schriften können Eingeweihte am Kopftuch erkennen. Ein selbstbestimmtes Tragen des Kopftuchs sollte nicht als Symbol für Zwang gesehen werden. Andererseits verstehen sich auch viele Musliminnen, die kein Kopftuch tragen, als gläubig.

## Christentum

### **Ehrerbietung**

Die weibliche Kopfbedeckung beim Gebet galt im Christentum als Zeichen der Ehrfurcht vor Gott. Übernommen hatte das Frühchristentum diesen Brauch aus den römisch-griechischen Tempelriten. In östlichen Kirchen und reformierten Täufergemeinschaften hat er bis heute Bestand. 1917 schrieb das katholische Recht Frauen in der Kirche noch einen Schleier vor, doch verlor sich diese Praxis im Westen zunehmend. Die aktuelle Fassung von 1983 spiegelt auch das Verschwinden der Kopfbedeckung aus dem nicht-religiösen Alltag wieder, die Passage wurde gestrichen.



### **Kapitel 3: Modest Fashion**

Züchtige Fashionistas

»Ich konnte einfach keine Kleidung finden, die mir gefällt und gleichzeitig meine religiöse Praxis respektiert. Deswegen mache ich sie jetzt selbst.« So beginnen viele Erfolgsgeschichten. Muslimische und jüdische Designerinnen nehmen die Bedürfnisse junger Frauen ernst, die am modernen Leben teilhaben wollen. Schick soll es sein, und trotzdem hochgeschlossen, nicht durchsichtig oder zu eng. Dieser Trend verbreitete sich via Modeblogs und Instagram schnell über religiöse Grenzen hinweg. Modetipps für den Alltag werden ausgetauscht und diskutiert. Eine Frage verbindet sie alle: Wie gehe ich auf meine Umwelt zu und bleibe gleichzeitig mir selbst treu?

### **Kapitel 4: Kulturelle Konflikte**

#### **Kulturkonflikte**

Mit ihrer Entscheidung für das Kopftuch sind muslimische Frauen in Europa oft Vorurteilen ausgesetzt: sie würden unterdrückt, seien ungebildet oder fremd. Reaktionen auf ihre alltägliche Sichtbarkeit in Schule, Ausbildung und Beruf reichen von Unverständnis und Kritik bis hin zu Zustimmung.

In Europa wird der Islam in den letzten Jahren zunehmend als Bedrohung wahrgenommen und das Kopftuch wurde zum Symbol einer diffusen Angst. Musliminnen sind nicht mehr nur Ausgrenzung, sondern auch offenen Anfeindungen ausgesetzt. Gleichzeitig fordern sie ihr Recht ein, auch mit Kopftuch vollwertige Mitglieder der Gesellschaft zu sein.

Die muslimische Kopfbedeckung konfrontiert den Westen mit der Rückkehr der Religion in den öffentlichen Raum. Bemühungen, muslimische Kleidung aus der Öffentlichkeit zu verbannen, stehen jedoch im Konflikt mit den Grundrechten aller Menschen.



### **Die Burkinidebatte**

Im August 2016 machte das Verbot religiöser Kleidung an den Stränden Südfrankreichs international Schlagzeilen. In dem sogenannten Burkini-Verbot spiegeln sich Angst, Hilflosigkeit und politischer Aktionismus wieder, die durch die jüngste Anschlagsserie in Frankreich ausgelöst wurden. Der Bann wurde schnell als verfassungswidrig eingestuft. Doch ob Kopftuchstreit oder deutsche Burka-Debatte, europäische Gesellschaften diskutieren schon seit den 1990er Jahren über muslimische Kleidung im öffentlichen Raum. Unter dem Deckmantel der Verteidigung von Frauenrechten wird über das Erscheinungsbild nationaler Identitäten verhandelt. Die Frauen selbst bleiben meist ungehört.

### Innerjüdische Kritik

#### **Religiöser Feminismus**

In säkularen Gesellschaften hat der Feminismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Standards gesetzt, die bis ins orthodoxe Judentum hineinwirken. Frauen kämpfen um Teilhabe an religiöser Bildung, an liturgischen Ämtern und um Gleichbehandlung im Eherecht. Zwischen traditioneller Frömmigkeit und dem Einsatz für die Belange der Frauen ist ein religiöser Feminismus entstanden, in dem sich Gesellschaft, Politik und Kunst begegnen. Aktuelle feministische Kunst setzt sich mit den traditionellen Vorstellungen weiblichen Verhaltens und der Abwesenheit von Frauen in religiösen Texten auseinander. Jüdische Künstlerinnen thematisieren die Konfrontation religiöser und nicht-religiöser Welten und interpretieren die Rolle der Frau im Rahmen der Gebote neu.